

Berliner Börsen-Courier.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich 13 Mal.
Als besondere Beilage erscheint allwöchentlich die
„Verloosungsliste“.

Morgen-Ausgabe.

Redaction und Expedition: Zimmer-Strasse 40/41.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich für Berlin excl. Bringerlöse
5 Mk. 50 Pf., für ganz Deutschland und Oesterreich 7 Mk. 50 Pf.
Insertions-Gebühr: die viergespaltene Petitzeile 40 Pf.

No. 347.

Sonntag, 12. Juli

1885.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli eröffneten wir das Abonnement für das III. Quartal des Jahres 1885.
Der „Berliner Börsen-Courier“ wird in seinen allseitig anerkannten Bestrebungen, ein gutes Finanzblatt, ein zuverlässiger Führer auf dem Gebiete der Börse und des Handels und zugleich ein reichhaltiges, entschieden freisinniges, vielseitiges, politisches und feuilletonistisches Organ zu sein, fortfahren.
Nach wie vor erscheint der „Börsen-Courier“ 13 Mal wöchentlich, auch Montags früh.
Für den Preis von 7 M. 50 Pf. vierteljährlich ist derselbe auswärts durch alle Postanstalten, für den von 5 M. 50 Pf. excl. Bestellgeld durch die bekanntesten Zeitungs-Expeditione in Berlin zu beziehen.

Expedition des „Berliner Börsen-Courier“.

SW. Zimmer-Strasse 40/41.

Berlin, im Juli 1885.

**Reise-Abonnements
und
Saison - Abonnements.**

Zur Bequemlichkeit des reisenden Publikum, sowohl als derjenigen Zeitungsleser, die in Curorten und Sommerfrischen bleibenden Aufenthalt nehmen, richten wir wiederum für das Sommer-Halbjahr Reise-Abonnements ein.
Jeder Inhaber eines Reise-Abonnements gelangt so schnell in den Besitz des „Berliner Börsen-Courier“, wie es nach Lage der Eisenbahn- und Post-Verbindungen des betreffenden Aufenthaltsortes nur möglich ist. — Die Zeitung wird sofort nach Erscheinen einer jeden Nummer abgeschrieben.
Bei Kundreisen wird die Zeitung nach den vorher angezeigten Orten derart expediert, dass der Abonnent dieselbe „postlagernd“ vorfindet.
Der Abonnementspreis wird — ohne Rücksicht auf das Land, nach welchem die Exemplare zu dirigieren sind — auf nur eine Mark 25 Pf. per Woche festgesetzt.
Wer von auswärts ein Reise-Abonnement zu beziehen wünscht, wird darauf aufmerksam gemacht, dass am besten die Bezahlung durch Postanweisung bewirkt wird. Andernfalls geschieht die Einziehung durch Postmandat, wodurch etwas größere Kosten entstehen.

**Die Expedition
des „Berliner Börsen-Courier“,
SW Zimmerstrasse 40/41.**

Aus der Vogel-Perspective.

Der größte Theil der Hoffnungen, welche an unsere Colonialpolitik geknüpft sind, wird sich als Illusion erweisen; ob die wirklichen Vorteile welche Deutschland ernten wird, den Aufwendungen gleichkommen oder über dieselben hinweggehen werden, diese Zukunftsfrage ist müßig, der Fürsprecher des „Schweizens in die Ferne“ ist so wenig ein haltbares Fundament für seinen Glauben, als dem Gegner ein solches für die Negation zu Gebote steht. An Stelle der von uns auf Grund der Erfahrungen anderer Völker und gemäß den bekannt gewordenen localen Verhältnissen bei den geehrten Wilden als ausgeschlossen bezeichneten großen Erfolge tritt aber ein anderes Moment zu Gunsten der Colonialpolitik ein, welches moralisch zwingende Natur hat und durch eine Rechnungsaufstellung nicht widerlegt werden kann. Seit Deutschland ein Reich geworden ist, hat es stillschweigend die Pflicht übernommen, nicht bloß für sich, sondern auch für Andere zu sorgen; dem Fortgange der Cultur in Welttheilen, in welchen dieselbe noch nicht Fuß gefaßt oder ihre alten Spuren hat verlöschen lassen, die Wege zu ebnen. Dem Spruche Noblesse oblige kann sich das Deutsche Reich nicht entziehen. Es hat freilich an seinen eigenen Kindern noch viel zu thun, aber seine Bildungstrümpfe sind überflüssig, so daß auch fremde Völker davon profitieren können; und es mag sein, daß wir den Afrikanischen Schwarzen eher als den europäischen das Herz weiß gewaschen haben werden.

Cultur ist Freiheit. Die Menschheit schreitet vorwärts, indem bald diese bald jene große Gruppe die erstanden sind, oder gegen Hymanen, die in eigenen Kreise barbarisch für Joch angelegt haben. Sobald ein Volk sich von der Erbfinde der Vergangenheit, des Aberglaubens, des Selbsthaßes und Unwohlwollens, der hundertjährigen Jahrhunderte in Europa die großen Weisheiten, welche den Triumpfen der Freiheit gegöhnten Jahrhunderte die Freiheit ihrer Völker gegen theilhaft hat, sind zuerst mit den nationalen auch die Menschenrechte zur Geltung gelangt. Hundert Jahre nach den Siegen der Schweizer über den Kaiser und den

Schwäbischen Bund, zu Ausgang des sechzehnten Jahrhunderts, hat in den Niederlanden ein tüchtiges, selbstbewusstes Volk gegen blutige Despotie und Priesterherrschaft gekämpft. Das Ende war der Sieg der Unterdrückten, der Triumph des humanen Princips und der Denkfreiheit. Wiederum brauchte die Geschichte eines vollen Jahrhunderts, bis sie die Ketten einer großen Nation löste. In Ende des siebzehnten Jahrhunderts machte die Englische Nation dem Aufzuge der Stuarts, die gleich den Zwingherren der Niederlande im Dienste des Papstes standen, ein Ende. Die politische und religiöse Freiheit ist 1688 erritten und sie hat hernach keine ernstliche Anfechtung erlitten. Als von da genau ein Jahrhundert verfinghen war, geschah doppelte Arbeit. In demselben Jahrzehnt, in welchem Nordamerika seine Unabhängigkeit erfocht, schüttete Frankreich seine feudalen und geistlichen Plagegeister ab, die nahezu tausend Jahre das Wort des Landes gezogen hatten. Die Revolutionäre, deren Secular-Andenten 1889 ein Jahr nach der zweihundertjährigen Feier der Englischen begangen werden wird, war gloriös und scheinlich, der Bewunderung im gleichen Maße wie des Abcheus werth; ihr dauernder Einfluß ist der segensreichste. Sie hat für alle Zeit und in jedem nicht unbilligen Lande die Fürsten gezwungen, von ihren Föllirngeln herunter zu steigen und zu arbeiten. Die Gräuelt des Convents und die Verheerungen der Napoleonischen Kriege sind reichlich aufgemogen durch die Niederschmetterung Fürstlicher und geistlicher Hoffahrt, durch die Erweckung der Geister, die Weiße des Gesehes und die Gleichheit vor demselben, durch die Schaffung des Controlrechts der Wähler, gegen welche kein autokratisches Mächtigen, keine kirchliche Prätenstion sich lange behaupten kann.

In unserem Jahrhundert hat die kämpfende Cultur an vielen Stellen eingesetzt. Der blutige Bürgerkrieg, welchem in Amerika die Befreiung der Sklaven entsproh, die Erhebung Deutschlands und Italiens aus trostlosen Zuständen zur Einheit und Kraft, der Sturz des schulbeladenen Papstthums, die Verdrängung des Prestige einer stiefmütterlichen und ungerathen Macht durch das überlegene Ansehen einer gerechten und friedensgünstigen an der Spitze unseres Welttheils; diese gewaltigen Ereignissen beweisen, daß die Leistungsfähigkeit der Jahrhunderte wächst. Der Meinung, daß auch in Rußland bald ein Umschwung bevorstehe, stellen Kenner des Landes ihre Ueberzeugung entgegen, daß die patriarchalischen Zustände dort noch große Kraft besitzen; daß eine Umwälzung sich als unrunderbar, weil verflucht, erweisen würde, daß ein respectables Parlament aus den Gegensätzen von stumpfem Erhaltungssinn und nervösem Bestrebungsstrieb, von Unbildung und krankhafter Ueberbildung nicht herzustellen ist.

Aber Rußland trägt keine Cultur in die Steppen Central-Asiens, wie Frankreich die Chinesen aufführt aus ihrem Jahrtausende währenden Halbchlummer, einem Zustande, wie ihn unsere Conservativen in Deutschland gern einführen möchten. Gilt doch im Reiche der Mitte das Nachdenken als Sünde, jede Neuerung als unheilvoll, die nicht der Kaiser, der Mittelpunkt und die Krönung der Welt, befohlen. Da die Tradition unter der Autorität regiert, so hat nur das Gedächtniß Werth, und statt der Bibelverse, welche christliche Mandarine als Panacee empfehlen, werden Sentenzen des Confucius und Sprichwörter memorirt. Angesehen ist nur, wer eine Prüfung bestanden hat, am angelegentlichsten der erfolgreich Weisheitsprüche. Niemand ist nicht nur Bürgerpflicht, sondern auch jedes Bürgers Wunsch, alles Große, Ungewöhnliche erregt Schrecken. In diese Stagnation muß Bewegung gebracht werden, Frankreich macht sich, indem es dies bewirkt, verdient, einerlei von welchen Motiven es geleitet ist. In Afrika wird Europa schwere Arbeit haben. Aber vielleicht kommt plötzlich eine Fackel der Civilisation auf, wo es Niemand vorausgesehen. Die Araber des mittleren Afrika sind wüste Gezeiten, den Negern nur an willkommene Weisheiten überlegen. Aber die Bewohner Arabiens, wenn auch seit vier Jahrhunderten als wirkende Kräfte aus der Geschichte verschwunden, conserviren in ihrem poetisollen, so idealen, an das Firmament anknüpfenden Betrachtungen auffordernden Wähenleben die Art ihrer Vorfahren; der geistige Nachlaß der Gelehrten und Dichter

vergangener Zeiten ist der Stolz der heutigen, wenig productiven Generation. Wird nicht einmal von Cyprioten aus ein zündender Funke über das Rote Meer getragen werden? Es wäre ein Bromschiffes Werk, das Licht wieder anzuzünden, welches von Cordoba aus der Welt geweckter ist.

Kurze Chronik.

Kaiser Wilhelm in verläßt am Dienstag nach Beendigung Cur Bad Ems, um sich zunächst zum Besuche der Kaiserin nach Koblenz und von da über die Mainau nach Gastein zu begeben.

Der Name des Vorkämpfers Fürsten Hohenlohe als künftigen Statthalter von Elsaß-Lothringen ist, der „Post“ zufolge, in der jüngsten Zeit in den Vordergrund getreten.

Das Auftreten der Cholera in Spanien hat den Preussischen Behörden Anlaß zur Anordnung von Abwehrmaßnahmen gegeben; die in Basel stattgehabten Conferenzen bestehen resultlos.

Der italienische Ministerpräsident Depretis denkt von Karlsbad, wohin er sich zur Cur begiebt, nach Wien und eventuell auch nach Berlin zu reisen, um sich mit den Leitern der auswärtigen Politik Oesterreichs und Deutschlands zu besprechen.

Das gemeinsame Wahlmanifest der republikanischen Gruppen in Frankreich ist jetzt fertiggestellt und von der Delegirtenversammlung genehmigt; es wird als geschickt und maßvoll geschätzt.

Die Politik.

Nachdem die „Times“ durch ihren Pariser Berichterstatter den Russischen Kaiser persönlich bei jeder Gelegenheit hat vergnügen lassen, hält sie es jetzt für angezeigt, einzulenken und läßt ihm jetzt, wieder von Paris aus, eine Menge von Artigkeiten sagen, und zwar auf Kosten eines Mannes, der es vertragen kann, des Fürsten Bismarck. Alexander III. ist von Herrn v. Blomby unerwartet als ein Staatsmann erkannt, welcher sich durch die Vereitelung der kriegserregenden Absichten Bismarck's ein unerwartetes Ansehen in den Augen seiner Nation, besonders aber des Pariser Vertreters der „Times“, erwarb. Mit einem Worte: dieser Herr streckt Alexander III. die Hand der Bundesgenossenschaft im Kampfe gegen Bismarck entgegen; denn er glaubt sich von der Vorlesung dazu auszuweisen, die Welt wieder einzulenken, und er fühlt, ungleich dem grieblerischen Hamlet, auch das Zeug dazu in sich. Er selbst, so lesen wir in einer Londoner Correspondenz der „Köln. Zig.“ glaubt, durch seinen Brief in der „Times“ im Jahre 1875, den Anschlag Bismarck's gegen Frankreich aufgedeckt und dadurch Frankreich gerettet zu haben; Alexander III. hat nun, seiner Meinung nach, Bismarck's schwarze Absicht gegen Rußland entthüllt und daher bietet ihm der Vertreter der „Times“ jetzt seine Brüderlichkeit an. Wie dieser zu der genauen Kenntniss von den Vorgängen und den Ausdrücken des Kaisers selbst gelangte, kann bei der Unwissenheit, oder vielmehr der Vorbesicht, mit welcher er jüngst den Inhalt der Unterredungen zwischen dem Fürsten Bismarck und Lord Rosebery seinem Blatte offenbarte, kaum noch in Erwägung stehen. Der armenische Werth dieser Enthüllungen aber ergibt sich aus dem, was er über die Beziehungen Lessar's zu Herrn von Staal, dem Russischen Vorkämpfer in London, mittheilt. Er sagt: „Herr von Staal bemerkte vor einiger Zeit mit Bezug auf die Sendung des Herrn Lessar und auf die Thatfache, daß Herr v. Staal kein Englisch spricht: „Ich glaubte nach London ein bloßes Wörterbuch gefandt zu haben, aber ich finde mit großem Vergnügen, daß ich dort einen Mann von Talent schickte.“ Der „Times“ zufolge wurde also Lessar seiner Kenntniss der Englischen Sprache wegen nach England gefandt. Nun ist es aber eine Thatfache, daß Lessar nicht einmal heute, nach fünfmonatlichem Aufenthalte in England, von sich sagen wird, er spräche Englisch. Er bediente sich stets der Französischen Sprache, antwortete in der Sitzung der Geographischen Gesellschaft auf die Anweisungen Sir G. Hamilton's auf Französisch, und lehnt es überhaupt ab, Englisch zu sprechen. Lessar kam als geographischer Sachverständiger nach London, nicht als Englisch-Deutschliches Wörterbuch